

Demut
St. Peter am Perlach

4. Sonntag im Jahreskreis
29.1.2017

1.Lesung: Zef 2,3;3,12-13
2.Lesung: 1 Kor 1,26-31
Mt 5,1-12a

Die Weihnachtszeit liegt schon einige Wochen zurück, aber die Grundbotschaft des Festes muss lebendig bleiben. Dafür steht zeichenhaft in unserer Kirche noch bis zum 2. Februar der Christbaum. Ein weiterer Hinweis kam mir in den Sinn, als sich mir in der heutigen 1. Lesung beim Propheten Zefanja das Leitwort „Demut“ und bei Paulus im Brief an die Römer die Aussage erschloss, dass Gott das Niedrige erwählt. Es ist eine Kerze, die ich vor Jahren von den Ordensschwwestern im Josefinum erhalten habe. Darauf steht: Seht die Demut Gottes. Dazu ein leuchtender Stern über einer stilisierten Krippe.

Demut: Aus unserem Sprachgebrauch ist das Wort weithin verschwunden und wenn es verwendet wird, klingt es eher nach Sich-Kleinmachen, nach Buckeln, nach Schwäche. Wer möchte schon so sein? Auf der Kerze steht „Demut“ dagegen für etwas Leuchtendes, das die Welt und das Leben erhellt und heil macht.

Diese Empfindung hat Franz von Assisi in einen Hymnus gefasst und ihn wohl auch gesungen. Darin drückt er seine Ergriffenheit angesichts des Christus-Geschehens aus: „O erhabene Demut, / o demütige Erhabenheit, / dass der Herr des Alls, / Gott und Gottes Sohn / sich so erniedrigt, dass er sich zu unserem Heil / in der anspruchslosen Gestalt des Brotes verbirgt. / Seht die Demut Gottes.“

Seit „Gott“ in den Gedanken und Gefühlen von Menschen auftauchte, ist damit verbunden die Vorstellung vom Höchsten und Überwältigendsten, das über alles, was es gibt, erhaben ist: Gott ist unbegreiflich und übersteigt alles Denken und alle Vorstellungen. So heißt es z.B. im Psalm 92: „Der Herr ist König. Er hat sich in Hoheit gekleidet; in Macht hat der Herr sich gekleidet und seinen Gürtel umgetan. Er hat den Erdkreis gefestigt: nie geschieht´s, dass er wankt. Dein Thron ist gegründet von Urzeit her, von ewigen Zeiten her bist du ...“

Gleichzeitig aber finden wir in den Heiligen Schriften das Zeugnis, dass dieser Gott auch im Verlauf der Schöpfung seine Wirkung entfaltet; er ist nicht nur der Ferne und Unnahbare, sondern er erweist sich auch als der ganz Nahe, dem die Welt am Herzen liegt und der - auch in schweren Zeiten - als eine Kraft erfahren wird, die immer wieder Zukunft öffnet.

Davon zeugt auch das Buch Zefanja: Wie so oft in der Geschichte hatte sich Israel mit den Großmächten der damaligen Zeit angelegt und wurde gedemütigt; Land und Selbstbewusstsein wurden ihnen genommen. Der aber, der sich durch Mose als der „Ich bin da für euch und werde immer für euch da sein“ (Ex 3) bezeichnete, bietet sich - wie wir

vorhin gehört haben - an als Zuflucht, damit die Menschen wieder zu sich selbst finden und sich geborgen fühlen wie eine Herde bei seinem Hirten. Gott ist und bleibt da und wirbt um seine Geschöpfe, damit wir immer neu erkennen, dass wirkliches Leben sich aus der Beziehung zu Ihm, dem Inbegriff von Leben, entfaltet; denn Er will, dass wir leben und das Leben in Fülle haben (Joh 10,10).

Das ist Gottes Demut. Unser Wort „Demut“ hat seinen Ursprung im althochdeutschen „diomuot“ – Mut zum Dienen. Dass Gott Welt und Mensch zu Diensten ist, durchzieht die ganze Heilsgeschichte, die uns überliefert ist, und wirkt weiter in Zeugnissen auch unserer Tage: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag...“ (Dietrich Bonhoeffer 1945)

Das Leben in all seinen Erscheinungen und Auffächerungen macht deutlich: Es gewinnt seinen Sinn und seine Bedeutung nicht durch äußere Macht; im Gegenteil, dadurch wird eher Unheil und Zerstörung verursacht. Gut empfinden wir das Leben, wenn wir willkommen geheißen werden, wenn andere für uns da sind und uns Anteil geben an ihrem Leben. Dann gelingt es auch, Schwieriges zu überwinden „Wir sind als ein Hunger geschaffen, wir sind als ein Durst gemacht, eine Höhlung ist in uns gegraben, die will gefüllt sein“, so beschreibt Gottfried Bachl (Mailuft und Eisgang, Innsbruck 1998, S.98) alles Geschaffene. Auch in den Seligpreisungen Jesu im heutigen Evangelium kommt diese Sehnsucht zum Ausdruck: Leben erfüllt sich durch Zuwendung und Zuneigung.

So geschieht nach biblischem Glauben auch Gott: In Jesus Christus kommt er uns ganz nahe; er ist ganz für andere da und stellt sein Leben und Sterben in ihren Dienst. In der Hingabe der Liebe, die bis zum Äußersten geht, erweist sich Gott. Damit verbunden ist der ständige Anruf an die Welt, auch so zu handeln. Die so gelebte Demut ist nicht Schwäche, sondern verlangt Selbstbewusstsein und innere Stärke.

Der Herr über alles – der „Kyrios“ - wird zum Diener von allem: Seht die Demut Gottes. Davon war Franz von Assisi fasziniert, besonders von dem Zeichen, das uns sichtbar und spürbar davon Kunde gibt: Dem kleinen Stück Brot, das zeigt, wie Gott sein will – ganz für uns und in uns. Wir sind auch heute eingeladen, dieses Zeichen der Demut Gottes anzunehmen. In der frühen Kirche hieß es: Wenn du ihn empfangen willst, lege deine rechte Hand auf die linke und biete so ihm, dem demütigen Gott, dein Leben als Thron an.

Kürzlich habe ich gelesen: „Ich bin überzeugt, wir müssen nicht das Mächtige, sondern die Sanftmut und Demut Gottes erahnen, um Liebende zu werden.“ (Martin Schleske, Der Klang. Vom unerhörten Sinn des Lebens, München 2015, S.153)